

**Predigt über Joh 4,14-26**  
(3. Sonntag nach Epiphania, A. Heyn)

Votum: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Text: Jesus sagte zu der Samariterin: 14 wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt. 15 Spricht die Frau zu ihm: Herr, gib mir solches Wasser, damit mich nicht dürstet und ich nicht herkommen muss, um zu schöpfen! 16 Jesus spricht zu ihr: Geh hin, ruf deinen Mann und komm wieder her! 17 Die Frau antwortete und sprach zu ihm: Ich habe keinen Mann. Jesus spricht zu ihr: Du hast recht geantwortet: Ich habe keinen Mann. 18 Fünf Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann; das hast du recht gesagt. 19 Die Frau spricht zu ihm: Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist. 20 Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet, und ihr sagt, in Jerusalem sei die Stätte, wo man anbeten soll. 21 Jesus spricht zu ihr: Glaube mir, Frau, es kommt die Zeit, dass ihr weder auf diesem Berge noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. 22 Ihr wisst nicht, was ihr anbetet; wir wissen aber, was wir anbeten; denn das Heil kommt von den Juden. 23 Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, in der die wahren Anbeter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn auch der Vater will solche Anbeter haben. 24 Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. 25 Spricht die Frau zu ihm: Ich weiß, dass der Messias kommt, der da Christus heißt. Wenn dieser kommt, wird er uns alles verkündigen. 26 Jesus spricht zu ihr: Ich bin's, der mit dir redet.

In unserm Herrn und Heiland Jesus Christus, liebe Gemeinde!

Wenn man heute von Nazareth direkt nach Süden fährt - Richtung Jerusalem kommt man durch die Stadt Nablus. Früher hieß sie Sichem. Dort steht eine Kirche. Man kann in dieser Kirche hinabsteigen in eine Siedlungsschicht aus früheren Zeiten und dort steht ein sehr alter Brunnen.

Dieser Brunnen wird bis heute verehrt als der Jakobsbrunnen, wo Jesus dieses Gespräch mit der Samariterin geführt hat.

Als Jesus lebte, gingen auch viele Juden regelmäßig vom Norden des Landes in den Süden nach Jerusalem. Aber sie gingen dabei normalerweise nicht den direkten Weg. Denn dann wären sie durch Samarien gekommen. Doch die Juden verachteten die Samariter.

Warum?

Die Samariter verehrten den Gott der Bibel nicht auf die richtige Weise.

Sie folgten nur den fünf Büchern Mose und nicht dem Rest des Alten Testaments. Und sie meinten, dass sie keinen Tempel brauchen, um Gott anzubeten. Sondern sie taten das auf dem Berg Garizim, der gleich neben der heutigen Stadt Nablus liegt.

Die Juden mieden die Samariter und blickten auf sie herab.

Doch Jesus geht mitten hinein in das Samaritergebiet und trifft dort diese Frau am Jakobsbrunnen.

Denn Jesus ist für alle Menschen gekommen. Jesus will auch dieser Samariterin helfen.

Allerdings fasst er sie nicht mit Samthandschuhen an, sondern zeigt ihr ihre Fehler. Aber er zeigt ihr auch, was sie rettet.

In diesem Gespräch geht es um scheinbar sehr private Dinge. Doch in Bezug auf Gott gibt es für uns keine Privatsphäre; keinen Lebensbereich, der Gott nichts angeht.

Sondern Jesus kennt auch unser Leben genau.

Genauso wie bei der Samariterin gilt auch bei uns:

**Jesus spricht mitten in dein Leben hinein**

- 1. Damit du merkst, wie du zu Gott stehst.**
- 2. Damit du merkst, wie Gott zu dir steht.**

(1.)

Jesus zeigt dieser Frau, wie ihr Verhältnis zu Gott aussieht. Da gibt es vieles, was nicht stimmt.

Man kann es wohl so beschreiben: Die Samariter hielten sich für gläubig, aber sie waren weit vom wahren Glauben entfernt. Genauso wie bei vielen Menschen der heutigen Zeit hatte die Frau eine Ahnung, dass Gott ihr helfen kann, aber eigentlich kannte sie Gott kaum. Ihr Glaube war nur Stückwerk.

Deswegen versteht sie auch überhaupt nicht, was Jesus meint, als er von Wasser redet, dass er ihr geben kann. Jesus sagt:

"Wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten."

Die Frau antwortet:

"Herr, gib mir solches Wasser, damit mich nicht dürstet und ich nicht herkommen muss, um zu schöpfen!"

Jesus bietet ihr ewiges Leben an, aber die Frau will nur eins: Sie will, dass ihr Leben einfacher wird und sie nicht mehr ständig zum Brunnen laufen muss.

Das kann uns allen passieren. Dass man nämlich denkt: Ich stehe ganz gut vor Gott da. Aber in Wirklichkeit weiß man nur recht wenig über Gott.

Auch heute wird Gott manchmal nur als der gesehen, der in der Not helfen soll. Oder der uns das Leben einfacher machen soll, indem er Wohlstand und Gesundheit schenkt. Und das mag dann auch schon alles sein, was man von Gott erwartet. Ein Gott, der auf Abruf eingreifen kann. Ein Gott, den man sich passend macht. Passend zu den eigenen Bedürfnissen und Vorstellungen.

Liebe Gemeinde,

deswegen muss Jesus auch immer wieder in unser Leben hineinreden.

Er fragt auch uns:

- Ist dein Glaube an Gott eher eine Nebensache in deinem Leben? Welche Rolle spielt Gott in deinem Alltag? Wie viele Tage und Stunden lebst du ohne ihn und an ihm vorbei?
- Und Jesus fragt: Wie schnell bist du unzufrieden, weil deine Erwartungen an Gott nicht erfüllt werden?
- Hast du den Wunsch deinen Gott immer besser kennenzulernen, der sich dir in der Bibel zeigt und zu dir redet?

So kann es auch uns Christen passieren, dass wir uns einen Gott zusammenbasteln, den es gar nicht gibt. Und dass wir diesen Gott nicht so recht ernstnehmen. Oder dass wir auf die irrsinnige Idee kommen, wir wären gute Menschen mit dem, was wir von uns aus tun. Wir würden Gott gefallen, weil wir nur wenige Fehler machen, zumindest weniger als andere.

Ja, genau so flüstert es uns der Teufel ein. Jeden Tag.

Und dann kann es eben passieren, dass wir in bestimmten Sünden leben und uns einreden: Das ist schon in Ordnung vor Gott. Das ist halb so wild.

So war es auch bei dieser Frau. Doch Jesus redet mitten in ihr Leben hinein und sagt:

"Geh hin, ruf deinen Mann und komm wieder her!"

Jesus legt den Finger in eine der vielen Wunden ihres Lebens. Sie verstieß gegen das sechste Gebot, weil sie mit einem Mann zusammenlebte und schlief, mit dem sie nicht verheiratet war. Die Frau hatte sich wohl so sehr daran gewöhnt, dass sie vergaß, was Gott in diesem Punkt von ihr erwartete.

Wir brauchen uns nicht darüber zu wundern, denn heute haben das die meisten Menschen vergessen. Doch Jesus zeigt klar, dass jedes Zusammenleben von Mann und Frau ohne Trauschein - egal ob vor, neben oder nach der Ehe - Sünde ist!

Die Frau merkt sofort, dass sie schuldig vor Gott ist. Sie muss einsehen, dass sie Gottes Erwartungen nicht erfüllt hat.

Sie hatte fünf Männer und mit keinem hat sie lebenslanges Glück gefunden. Ihr jetziger „Partner“ schien sie nur zu benutzen, sonst hätte er sie wohl geheiratet.

Liebe Gemeinde, Jesus will auch uns die Augen öffnen.

Damit wir sehen, wie wir wirklich zu Gott stehen. Nämlich auf verlorenem Posten. Damit wir uns Dass wir uns nicht an unsere Fehler gewöhnen und nichts mehr dagegen tun.

Für uns ist es fast normal, dass wir mit manchen Menschen in Unfrieden leben, dass es Streit gibt, dass wir uns um die Zukunft sorgen, dass wir neidisch auf andere schauen. Dass es viele Glaubensansichten in der Welt gibt. Dass wir kaum Zeit für Gottes Wort haben usw.

Und leider mag es heute auch normal erscheinen, dass Bekannte oder Verwandte mit Partnern zusammenleben, ohne verheiratet zu sein.

Aber das alles ist nicht normal. Und vor allem ist es nicht dass, was Gott will.

Wenn Jesus zu uns redet, dann merken wir, wie wir zu Gott stehen. Nämlich so, dass Jesus eigentlich gar nicht weiterreden müsste.

Jesus müsste uns zeigen, dass Gott uns eigentlich nichts mehr zu sagen hat, weil wir ihn viel zu wenig kennen, ihm zu wenig gehorchen und ernst nehmen. Weil uns oft nicht bewusst ist, mit welchem hohem, heiligen und mächtigen Gott wir es zu tun haben.

Aber - wie gut für uns - Jesus redet weiter.

(2.)

**Jesus spricht mitten in dein Leben hinein,  
damit du merkst, wie Gott zu dir steht.**

Gott ist kein ferner Gott, der sich in seinem Zorn zurückzieht und den wir nun nicht mehr erreichen können. Sondern Jesus sagt zu der Frau:

"Es kommt die Zeit und ist schon jetzt, in der die wahren Anbeter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit."

Diese Worte beschreiben die neue Beziehung, die zwischen Gott und Menschen herrscht, seitdem der Heiland uns Menschen mit Gott versöhnt hat.

Gott ist ein Geistwesen und deswegen nicht an bestimmte Orte gebunden.

Nein, er ist immer da, er ist überall, er ist ein Teil deines Lebens – egal ob du das merkst oder nicht.

Wir dürfen einem Gott glauben, der jeden Schritt unseres Lebens mit uns geht. Der uns nie allein lässt.

Der nicht fern ist, sondern ganz nah.

Gott freut sich, wenn wir ihn mit unserem Vertrauen ehren. Wenn wir den Glauben haben, der im Herzen stattfindet und der Gottes Wahrheiten in seinem Wort annimmt.

Und diesen Glauben hat ein Christ immer – nicht nur an bestimmten Tagen der Woche. Unser ganzes Leben darf ein Gottesdienst und Gottesverehrung sein.

Doch wir wissen, dass es gerade daran bei uns fehlt. Dann haben wir alles Mögliche im Sinn, aber nicht den Herrn unseres Lebens.

Und auch unser Gottesverehrung mag nicht selten eher knapp und gewohnheitsmäßig ausfallen.

Wenn es also von uns abhängen würde, wie Gott zu uns steht, dann könnten wir niemals bewirken, dass er ein gütiger Gott ist.

Gott steht also nicht so zu uns, dass wir ihn loben und anbeten und seine Gebote halten sollen, damit wir unsere Fehler wieder gutmachen. Denn das ist nicht möglich.

Nein, Gott steht ganz anders zu uns Menschen. Jesus zeigt das im Gespräch mit der Frau.

Da merken wir: Wir Menschen können nicht selbst den Weg zu Gott finden.

Sondern er ist ein Gott, der uns sucht und mit uns reden will. Der uns seine Hilfe förmlich aufdrängt, auch wenn wir sie nicht verdienen. Er sucht uns so, wie es uns Jesus im Gleichnis vom verlorenen Schaf zeigt.

Er läuft uns nach. Er spricht uns an.

Und er zeigt der Frau und uns, dass wir in einer schlimmen Lage sind. Er möchte, dass wir uns nach Rettung sehnen, nach einem Heiland, der alles gut macht, was wir nicht gutmachen können.

Und genau nach diesem Messias sehnt sich nun die Frau. Und Jesus sagt zu ihr:

"Ich bin's, der mit dir redet."

"Ich bin dein Retter. Ich bin Gott selbst."

Ja, Gottes Sohn ist zu allen Menschen gekommen, als er selbst ein Mensch wurde. Er lebte ein Leben in Niedrigkeit. Er musste grausame Schmerzen ertragen und starb schließlich für uns am Kreuz.

Da merken wir, wir Gott zu uns steht: Er ist gnädig und barmherzig, geduldig und von großer Güte und Treue.

Und dieser liebende Jesus möchte nun an jedem Tag zu dir kommen. Ja, er möchte ohne Unterbrechung bei dir und in deinem Herzen sein.

Er sagt auch zu uns: "Ich bin´s, der mit dir redet." Er redet zu uns in seinem Wort und in den Sakramenten. Dort zeigt er uns:

- Ich bin´s, der für deine Sünde bezahlt hat. Dir darf vergeben sein!
- Ich bin´s, der dich erquickt, wenn du mühselig und beladen bist. Komm zu mir!
- Ich bin´s, der dafür sorgt, dass dir alles zum Besten dient. Vertraue mir!

Liebe Gemeinde, lassen wir doch Jesus auch mitten in unser Leben hineinreden, weil er uns besser kennt als wir selbst.

Er sagt uns vor allem, was uns rettet und was in alle Ewigkeit bestehen bleibt. Nur mit seinem Worten können wir Gott richtig kennen. Nur durch diese Worte stehen wir richtig zu Gott. Und so dürfen wir eines Tages auch gerecht *vor* Gott stehen und für immer bei Gott sein. Amen.